

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern |
| Herausgeber: | Historischer Verein des Kantons Bern |
| Band: | 94 (2021) |
| | |
| Artikel: | Horace Edouard Davinet 1839-1922 : Hotelarchitekt und Städteplaner |
| Autor: | Ecclesia, Alexandra |
| Kapitel: | Büros und Facetten Davinets |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-1071033 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Büros und Facetten Davinets

Architekturbüros: Mitarbeiter, Bauaufgaben, Bauherren

Im Herbst 1864 holte der ehemalige Lehrmeister und Schwager, Friedrich Studer, Davinet von Stuttgart nach Interlaken. Davinet war während zweier Jahre unter der Leitung des Architekten Wilhelm Bäumer an der Fertigstellung der «Wilhelma» in Stuttgart beschäftigt gewesen und sollte nun in Interlaken die Bauführung des Grandhotels Victoria übernehmen. Interlaken hatte sich, nach Thun, als neue Fremdenverkehrs-Metropole im Berner Oberland etabliert, und Studer war von Hotelier Eduard Ruchti mit dem Bau des Grandhotels Victoria am Höheweg beauftragt worden. Studer hatte die Pläne für dieses Hotel zuerst für das Hotel Jungfraublick auf dem Rugen erstellt, diese dort aber nicht ausgeführt und dann für das Grandhotel Victoria adaptiert.⁶³

Davinet übernahm sogleich die Bauleitung und schloss dabei mit dem Hotelier Friedrich Seiler-Schneider von Bönigen Bekanntschaft, der zeitgleich das benachbarte Hotel Jungfrau nach Plänen des Burgdorfer Architekten Robert Roller II. erstellen liess. Nach Davinets eigenen Angaben übergab Seiler ihm die Bauleitung auch dieses benachbarten Hotels, eines Konkurrenzprojekts. Studer selbst war zu dieser Zeit mit den Architekten Johann Carl Dähler und Friedrich Salvisberg mit den Abbrucharbeiten des Christoffelturms in Bern beschäftigt.

«Fr. Studer & E. Davinet», 1866–1873

Nach ersten erfolgreichen Arbeiten eröffneten Studer und Davinet 1866 das gleichnamige Büro in Interlaken, dessen alleinige Führung Davinet bald einmal übernahm. Er begann seine praktische Architektenlaufbahn zu einem günstigen Zeitpunkt, waren doch die «hôteliers d'Interlaken en fièvre»⁶⁴ und die Aufträge zahlreich. Über die Zuwachsrate des Fremdenverkehrs in den 1860er-Jahren schreibt ein Zeitgenosse Davinets 1864: «Obschon die zur Aufnahme der Fremden eingerichteten Räumlichkeiten durch alljährliche Neubauten vermehrt werden, genügen dieselben in der Höhe der Saison nur selten.»⁶⁵ Das Büro führte zwar eine Vielzahl von Tourismusbauten aus, nahm aber auch Aufträge für Villen und Fabriken entgegen und bewältigte sowohl Neubauten als auch Um- und Anbauten. Wie Davinets Präsentationsblatt, unter dem man sich gewissermaßen einen Vorläufer einer Werbebroschüre vorzustellen hat, sowie verschiedenen Plänen zu entnehmen ist, führten die Architekten Aufträge in der ganzen Schweiz aus, so in Aeschi bei Spiez, Bern, Burgdorf, Heiden, Interlaken, Luzern, Ouchy, Rheinfelden, Thun und Zofingen. Auch in Frankreich, Italien und Spanien war man auf sie aufmerksam geworden.⁶⁶



In Interlaken entfaltete sich die Tätigkeit Studers und Davinets zuerst den Höheweg entlang und rund um die Höhematte. Die Höhematte war im Frühjahr 1864 von einer Anzahl Bürger der Gemeinde Interlaken, darunter mehreren Hoteliers,⁶⁷ des Staates Bern käuflich erworben worden, nachdem dort ein Projekt für den Bau eines Bankgebäudes 1863 eingereicht worden und auf grossen Widerstand getroffen war. Daraufhin wurde die Höhematte mit einem Bau- und Zerstückelungsverbot versehen.⁶⁸ Diese Massnahmen sollten den Hotelbauten am Höheweg die Aussicht zu den benachbarten Bergen, so zur Jungfrau und Umgebung, sichern, die jährlich zahlreiche Touristen nach Interlaken lockte.

Karl Baedeker schrieb in seinem Reiseführer 1867 über dieses Gebiet: «Am Ende desselben beginnt eine stattliche Doppel-Allee von Nussbäumen, der ‹Höheweg›, an welchem die [...] grossen Pensionshäuser resp. Gasthöfe stehen, ausserdem aber auch noch Kaufläden und Buden verschiedener Art, wie man sie an Badeorten gewöhnlich findet.»⁶⁹ Das Büro Fr. Studer & E. Davinet war in Interlaken am Neubau des Hotels Oberländerhof⁷⁰ und des Hotels Beau-Rivage beteiligt sowie an der Erweiterung des Hotels des Alpes, des Hotels du Pont, des Hotels Wyder und des Hotels Belvédère.⁷¹

Abb.1

Das Hotel Victoria am Höheweg in Interlaken wurde 1865 eröffnet. 1899 erhielt es auf der Ostseite einen turmartigen Anbau.

BUREAU DE M^E E. DAVINET, ARCHITECTE.

AUTREFOIS

Fr. STUDER & E. DAVINET

A

BERNE & INTERLAKEN.

Prenant la liberté d'attirer votre attention sur les travaux exécutés dans ces ateliers, le sous-signé se recommande aux clients spéculateurs capitalistes et commanditaires pour tout travail de sa partie comme architecte entrepreneur, expert et négociateur.

Travaux et projets exécutés par les bureaux susmentionnés.

| | <i>Travaux</i> | <i>Projets</i> |
|---------------|---|---|
| | <i>exécutés par nos bureaux.</i> | <i>qui nous ont été confiés.</i> |
| Berne. | Palais fédéral. " Grand Hôtel du Bernerhof (<i>M^r Kraft</i>). " Hôtel des Boulangers (<i>Pfistern</i>). " Brasserie Steingrübli (<i>M^r Hess</i>). " Sommerleist (<i>M^r Durheim</i>). " Villa Wildhain (<i>M^r Zaugg</i>). " Fabrique Mattenhof (<i>M^r Perrenoud</i>). Thoune. Grand Café et Bazar national (<i>M^r Berthoud</i>). Interlaken. Grand Hôtel Victoria (<i>M^r Ruchti</i>). " Hôtel de la Jungfrau (<i>M^r Seiler</i>). " Hôtel de l'Oberland (<i>M^r Schärer</i>). " Villa Choisy (<i>M^r Hegel</i>). " Bazar Helvetia (<i>M^r Muller</i>). Zofingue. Orangerie de <i>M^r Geiser-Ryser</i> . Lucerne. Bazar de <i>M^r Gast</i> . | Berne. Hôtel Schänzli. " Châlets Schanzenlust. " Hôtel du Faucon. Berthoud. Villa de <i>M^r Schmid</i> . Thoune. Hôtel Baumgarten. " Hôtel des Tuilleries. Interlaken. Grand Hôtel du Globe. " Hôtel du Belvédère. " Hôtel du Jungfraublick. " Hôtel du Pont. " Hôtel Mon-repos. Zofingue. Villa de <i>M^r Geiser-Ryser</i> . Lucerne. Maison de <i>M^r Disteli</i> . Ouchi. Hôtel Beau-Rivage (Concours). Rheinfelden. Hôtel des Bains. Heiden. Kursaal. Paris. Grand Hôtel Schweizerhof. Italie. Hôtel Monte-Moro. Espagne. Hôtels, Bains et Parcs de Lanjaron près de Grenade (Exposition de Paris 1867). Stuttgart. Sous la Direction de <i>M^r le professeur W. Bæumer</i> près de 3 années d'occupation à la "Wilhelma," Palais mauresque du roi Guillaume de Wurtemberg. Agrandissement de plus de 25 Hôtels différents. — Entreprises à forfait. |

Espérant gagner votre confiance, veuillez agréer mes salutations distinguées.

E. DAVINET, Architecte.

← Abb. 2

Das Präsentationsblatt des Bureau de M. Ed. Davinet, unter dem man sich gewissermassen einen Vorläufer einer Werbebroschüre vorzustellen hat, enthält eine Auswahl der Bauwerke und Projekte, welche die Architekten zuvor im In- und Ausland ausgeführt hatten.

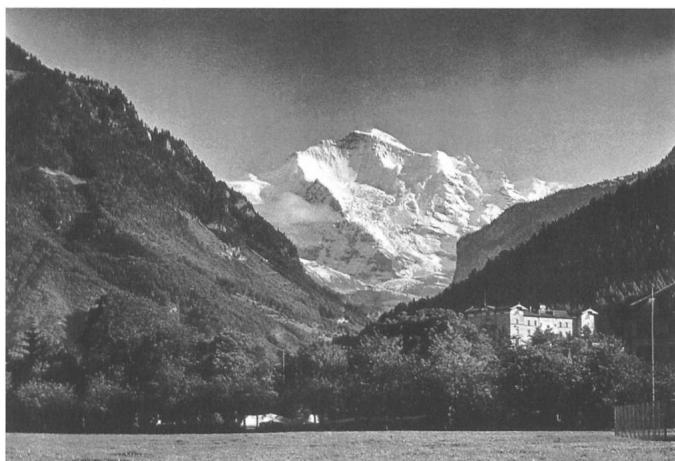


Abb. 3

Die Jungfrau, vom Höheweg in Interlaken aus gesehen. Fotografie, um 1909.

Den Signaturen der Pläne des Büros nach zu urteilen, entstanden die meisten Entwürfe in Interlaken, auch solche für Bauten an anderen Standorten oder in anderen Kantonen, so beispielsweise 1868 der Entwurf für das Hotel Blümlisalp in Aeschi bei Spiez und 1870 die Entwürfe für den Bazar Neuhaus in Thun, eine Fabrik im Mattenhof in Bern sowie die zwei 1870 und 1873 gezeichneten Entwürfe für den Kursaal in Heiden. Die Vermutung liegt nahe, dass die Architekten das Büro von einem Zimmer in einem Hotel aus leiteten – wie übrigens auch der zeitgenössische Hotelarchitekt Robert Roller II. aus Burgdorf, dessen Filialbüro sich im Hotel Schweizerhof befand.⁷²

Sehr wahrscheinlich fungierte Davinet als Referenzperson in Interlaken, während Studer in Bern tätig war. In einem Brief vom 5. März 1869, in welchem sich Studer als Bürge für die Gebrüder Sulzer in Winterthur zur Verfügung stellt, bezeichnet er sich als «Jak. Fried. Studer, Architect in Bern» und Davinet als «Architect in Interlaken».⁷³ Im «Adressbuch der Stadt Bern» ist Studer zwischen 1866 und 1869 an der Kramgasse 223 in Bern verzeichnet, zwischen 1870 und 1879 an der Villette 171b.⁷⁴ Davinets Name hingegen erscheint im Zeitraum zwischen 1866 und 1877 weder im genannten Adressbuch noch beim Einwohnerdienst Interlakens. Wie 17 Briefe im Nachlass belegen, korrespondierten Davinet und Studer beruflich zwischen 1864 und dem 16. Januar 1874.⁷⁵ Alle diese Tatsachen legen nahe, dass die Zeichnungen, die in Interlaken entstanden, von Davinet ausgeführt wurden, so auch diejenigen, welche die Signatur «Fr. Studer & E. Davinet» tragen. Wo Davinet zu dieser Zeit seinen Wohnsitz hatte, bleibt unklar.

Den Briefen nach zu urteilen, die Davinet während dieser Zeit schrieb und erhielt, hielt er sich nicht ausschliesslich in Interlaken auf, sondern war öfters unterwegs. So erkundigte sich beispielsweise 1868 ein gewisser Herr Marchand⁷⁶ nach Davinet und über das Ausbleiben einer Antwort auf sein Telegramm, das er nach Interlaken geschickt hatte:

Une indisposition m'ayant empêché d'aller à Interlaken, j'ai adressé une dépêche télégraphique à Mr Davinet, pour l'engager à venir à Berne aujourd'hui. Je lui ai demandé une réponse; mais je n'en ai pas eue. Est-il absent? Dis moi s'il doit venir à Berne demain. J'ai eu une dépêche de Rheinfelden, à propos de l'affaire dont je t'ai parlé hier, le maître d'hôtel me dit de lui indiquer le jour et l'heure où Mr Davinet arrivera à Liestal.⁷⁷

Auch berichtet Davinet in seinen autobiografischen Notizen von einer Reise 1866 nach Madrid «über Paris–Bordeaux» im Auftrag von Donna Maria Hernandez de Heredia aus Malaga, die ihn «zum Zweck auf ihrer Besitzung Salamanca bei Madrid Bäder und Waschhäuser einzurichten» aufgesucht hatte.⁷⁸ Weiter erwähnt Davinet in seinem Präsentationsblatt mehrere Aufträge im Ausland, so das Hôtel Monte Moro in Italien⁷⁹ und das Grandhotel Schweizerhof in Paris, bei welchem es sich um ein unausgeführt Projekt auf der Besitzung Delessert handelt:

Die Axe dieses Eingangs sollte eine imposante Galerie bis zu einer zu hinterst liegenden Haupttreppe des Hôtels bilden, was vom Boulevard aus, bei Beleuchtung eine anziehende, brillante Perspektive geboten hätte. Wie im Palais Royal wären, ringsum einen geschützten Garten inmitten der lärmenden Capitale, ruhige Appartements, deren sämtliche mit Balkontüren versehene Logierzimmer gegen den frischen, grünen Blumengärten gerichtet, vom lästigen Verkehr entfernt, den Reisenden geboten worden und die ganze Anlage hätte als Musterhôtel der Zeit gelten können.⁸⁰

Das Künstlerlexikon Carl Brauns, an dessen Redaktion Davinet beteiligt war, liefert wertvolle Informationen zu den Mitarbeitern Studers und Davinets.⁸¹ So war Joseph-Charles Bardy von 1857 bis 1865 als Bauzeichner im Architekturbüro Studers angestellt und übernahm die Bauführung des Hotels Bernerhof in Bern. 1859 erstellte er mit August Conod den ersten Teil des Gebäudekomplexes des Kursaals an der Schänzlistrasse 75 in Bern – ein Café-Restaurant-Gebäude in orientalisierendem Stil.⁸² Bardy führte von 1865 an ein eigenes Büro; später, um 1870, erstellte er im Auftrag Studers gemeinsam mit Conod das Hotel Viktoria auf der Schänzli-Terrasse, das 1896 zum Privatspital und 1959 durch einen Neubau ersetzt wurde. Sowohl beim Kursaal als auch beim Hotel Viktoria war Davinet finanziell engagiert gewesen, wie er in seinen Memoiren betont: «Etant depuis 1857 engagé financiellement au Schänzli et même devenu co-propriétaire de l'hôtel Victoria, ainsi que hôtelier pendant quelques années ayant dû prendre la suite de M^r. Lanz-Moser.»⁸³

Das Betreiben eines gemeinsamen Büros schloss nicht aus, dass die Architekten, in erster Linie Davinet, auch eigene Aufträge annahmen. 1868, zwei

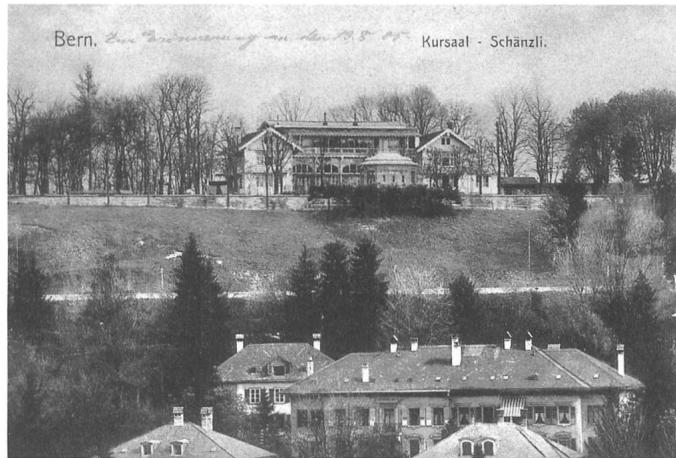


Abb. 4 und 5

Davinet war nach eigenen Angaben ab 1857 finanziell im Kursaal Schänzli engagiert. Später übernahm er die Leitung des vornehmen Hotels Viktoria Schänzli, das weiter östlich errichtet wurde. Das Hotel fungierte gleichzeitig als Wohnort und Büro. 1904 bis 1906 errichtete er mit seinem Grossneffen Frédéric Studer etwas weiter südlich das Sanatorium Viktoria.



Jahre nach der Eröffnung des Büros, entwarf Davinet selbstständig das dann nicht realisierte Grand Hotel in Unterseen, und zwar im Auftrag von Friedrich Seiler-Schneider, für welchen er auch einen detaillierten Kostenvoranschlag erstellte.⁸⁴ In Burgdorf erarbeitete Davinet 1869 die Grundrisse für das Schlössli Schmid unweit des Bahnhofs, die der Architekt Alfred Schaffner später zur Projektreihe überarbeitete.⁸⁵ Um 1870 signierte Davinet gleich mehrere Pläne als alleiniger Architekt, so die des Kursaals in Heiden⁸⁶ und die einer Fabrik in Bern.

Zu den Auftraggebern von Studer und Davinet gehörten Tourismuspioniere wie Eduard Ruchti, Friedrich Seiler-Schneider und Peter Paul Ober in Interlaken⁸⁷ sowie Privatpersonen, mit welchen die Architekten sowohl durch persönliche Bekanntschaft als auch durch Aufträge in Kontakt kamen. Studer agierte als Vermittler mehrerer Aufträge. So schreibt Davinet in seinen Memoiren, dass sich Eduard Ruchti beispielsweise für die Erstellung des Hotels Victoria direkt an Studer gewandt habe. Über seine Bekanntschaft mit Seiler schreibt Davinet:

Von meinem Schwager, Arch. Fr. Studer in Bern, aus Stuttgart zurückberufen und mit der Bauleitung des Grand Hotel Viktoria am Höheweg für den gewandten, vielgereisten, jungen Wirt Eduard Ruchti beauftragt, kam ich mit dessen Beschützer und Berater, Papa Seiler, welchem diese gewagten, die Zukunft Interlaken's fördernden Unternehmungen an's Herz gewachsen waren, beinahe jeden Tag in Berührung, umso mehr, dass er auch seinen vermöglichen Sohn, Fritz Seiler, Eigentümer des Hotel Jungfrau, welcher, wie im Oberland üblich, zwischen den kurzen Fremdensaisons zugleich Landwirtschaft, Vieh, Holz und Weinhandel betrieb, bewog, mir gleichzeitig die Bauleitung seines anstossenden, neuen Hotels «Jungfrau» zu übertragen; so lernte ich Papa Seiler schätzen und verblieb bis zu seinem Tode einer seiner Vertrauten.⁸⁸



Abb. 6

Das Schlössli Schmid in Burgdorf entstand 1869 nach Plänen Davinets. Die Ausführung übernahm der Architekt Alfred Schaffner.

Die verschiedenen Entwürfe für den Kursaal in Heiden und die Diskrepanz zwischen dem später ausgeführten Entwurf für den neuen Seitenflügel des Hotels Ritschard in Interlaken und dem ausgeführten Projekt lassen darauf schliessen, dass Davinet bei den Planungsarbeiten und im Baufortgang mit Einfühlungsvermögen und Flexibilität auf die Wünsche der Bauherrschaft einzugehen verstand. Das war auch vonnöten, denn die Vorplanungen konnten sich in die Länge ziehen, wie beim Kursaal in Heiden, zwischen dessen erstem Entwurf und dem Baubeginn drei Jahre lagen.

Davinet blieb nach eigenen Angaben bis 1876 in Interlaken, bevor er nach Bern zurückkehrte, «par suite de la trop grande concurrence et de la diminution du nombre des voyageurs».⁸⁹ Tatsächlich war nach zwei grossen Hotelbauwellen in den 1860er-Jahren und Anfang der 1870er-Jahre die Hotelbautätigkeit in Interlaken «erschöpft»; zudem häuften sich «die Konkurse von Hotelunternehmungen».⁹⁰ Grund dafür war die Wirtschaftskrise, die mit dem Börsenkrach vom Herbst 1873 in Wien, New York und Berlin ihren Anfang genommen und das Berner Oberland besonders stark getroffen hatte.⁹¹ Das Büro löste sich vermutlich bereits 1873 – noch vor Davinets Rückkehr nach Bern – auf. Studer lebte bis zu seinem Tode 1879 aufgrund eines Lungenleidens völlig zurückgezogen. Im Präsentationsblatt des «Bureau Ed. Davinet» wird zwar der Bau des Kursaals in Heiden von 1873 erwähnt, jedoch weder das Hotel Giessbach noch das Hotel Ritschard oder das Grand Hotel Schreiber – drei Projekte, die Davinet zwischen 1873 und 1875 ausführte.⁹² Auch trägt ein Brief vom 18. Januar 1873 bereits den Briefkopf des «Bureau de M. Ed. Davinet». Diese Beobachtungen legen nahe, dass das Büro bereits Ende 1872 oder Anfang 1873 aufgelöst wurde.

«Bureau des Herrn Ed. Davinet, Architekt»,
1873–1904

Spätestens 1873 benannte Davinet das gemeinsame Büro in «Bureau des Herrn Ed. Davinet» um und führte es zwischen 1873 und 1875 von Interlaken und Bern aus.⁹³ 1876 verlegte er es an den Hirschengraben 171h, wo Davinet laut «Adressbuch der Stadt Bern» dann auch wohnte.⁹⁴

Davinet war nach seiner Rückkehr nach Bern zunächst mit der Erstellung mehrerer Wohnbauten in der Lorraine und in der Länggasse beschäftigt. 1878 beteiligte er sich an der Weltausstellung in Paris, in der Sektion Architekturzeichnungen und -modelle. Im Katalog ist er mit folgenden Bauten aufgeführt: «Projet de bains de Lanjaron, en Espagne.

Hôtels de la Suisse, à Berne, à Interlaken, à Giesbach, au Righi, etc. Projet d'un quartier pour les étrangers, à Thoune. Collection de maisons suisses exécutées.»⁹⁵ Noch im selben Jahr übernahm er die Führung des Hotels Viktoria Schänzli. Laut «Adressbuch der Stadt Bern» führte er sein Büro spätestens ab 1879 vom Hotel Viktoria aus und wohnte ebenda.⁹⁶ Dort begegnete er dem Ingenieur Eduard Clément-Hamelin, der ein Jahr später «unter der Ägide des Finanzmanns Philipp Vanderbyl in London»⁹⁷ ein Kaufangebot für das noch unberührte Gebiet des Kirchenfelds unterbreitete (siehe Kap. *Der Stadtplaner*).

Davinet, der 1859 gemeinsam mit Studer einen ersten Quartierplan für das Kirchenfeld entworfen hatte, befasste sich ab diesem Zeitpunkt immer wieder mit der Überbauung und wirkte spätestens ab 1881 als Vermittler zwischen den Berner Behörden und den englischen Kapitalgebern. Zur gleichen Zeit war er in Ajaccio, Korsika, mit einem Grosshotelprojekt für die Société Liane et C^e beschäftigt, das auf der Besitzung Casone erstellt werden sollte. Das Projekt wurde zwar 1880 vom Stadtrat angenommen, blieb jedoch unausgeführt: «L'architecte [Ed. Davinet, originaire de Berne], apparemment très réputé, venu en Ajaccio pour donner son opinion sur l'emplacement idéal du futur hôtel, voudra reprendre l'affaire aux mêmes conditions que ses prédécesseurs, ce qui fut accepté par délibération du conseil municipal le 3 octobre 1880, mais ne fut suivi daucune concrétisation.»⁹⁸ Von Davinet erschien lediglich 1883 eine Illustration im Reiseführer «Ajaccio als Winterkurort», der im Verlag Orell, Füssli & Co. in Zürich publiziert wurde.

1883 übernahm Davinet schliesslich, gemeinsam mit dem Baumeister Friedrich Bürgi, die Planung des Strassenetzes im Kirchenfeld sowie der öffentlichen Plätze und Promenaden und erstellte mehrere Villen und Wohnhauszeilen.⁹⁹ Daneben führte er weiterhin Hotelneu- und -anbauten in Interlaken und Brienz aus – etwa den Wiederaufbau des Hotels Giessbach 1883/84 und den Neubau des Westtrakts des Hotels Jungfrau in Interlaken 1884¹⁰⁰ –, er erstellte Familienwohnhäuser in Biel und wirkte 1884 und 1885 als Lehrkraft an der Bernischen Kunstschule. Während dieser Zeit befand sich sein Büro, das wiederum auch sein Wohnort war, an der Bundesgasse 12.¹⁰¹

Das Büro zählte mehrere Mitarbeiter. Davinet erwähnt deren drei in seinen Memoiren: «Lorsqu'en 1876 je quittais Interlaken avec quelques employés: M^{rs} Rolli, Mühlemann et Keller, je m'installais au Hirschengraben à Berne, engageant M^{me} Weck, gouvernante de l'Oberländerhof, pour faire notre ménage, ce qui dura jusqu'en 1878.»¹⁰² Die Mitarbeit von Karl Rolli und Ed. Mühlemann wird in mehre-

ren Briefen bestätigt. Bereits im Januar 1873 hatte Davinet ein Bericht aus Interlaken erreicht, und zwar von seinem Neffen und damaligen Mitarbeiter Rudolf Studer (1855–1926),¹⁰³ der ihn über die Neubauten in Interlaken beim Hotel Ritschard und in Spiez beim Hotel Spiezerhof¹⁰⁴ informierte.

Rudolf Studer hatte die Realschule in Bern absolviert, bevor er am Technikum in Winterthur und am Polytechnikum in Stuttgart Architektur studierte. Nach seiner Ausbildung arbeitete er mehrere Jahre im Genfer Büro der Brüder John und Marc Camoletti und war ab 1879 als technischer Leiter staatlicher Unternehmungen in Frankreich und Algerien tätig. 1873 schreibt Studer seinem Onkel: «Herr Ferraris ist der einzige, der mich gefragt hat, wohin Sie sind und ob Sie nicht bald wieder kommen.»¹⁰⁵ Weiter schreibt er: «Herr Rolli fehlte gestern Morgen, Grund unbekannt»,¹⁰⁶ und erwähnt weitere Mitarbeiter: «Herr Dätwyler ist wieder fleissig», «L. Dätwyler macht heute Zahltag im Hotel Ritschd.», «Ramseier kam einige Male aufs Bureau, er sollte Geld haben».«¹⁰⁷

Ed. Mühlmann erinnert sich in einem Brief von 1919 an die Zeit in Interlaken: «Ich gedenke gerne an die interessante Bauperiode im Berner Oberland zurück, an die Zeiten der unermüdlichen Chefs u. an den von Natur genial veranlagten Karl Rolli, mit denen auch ich an manchem interessanten Bauwerk mich betätigen konnte in dem Bureau bei Borter u. Wyder.»¹⁰⁸ Nach Davinets Tod schreibt Mühlmann Rudolf Studer und erwähnt weitere Mitarbeiter: «In Interlaken auf dem Bureau Ihres Onkels sel. waren Sie der Jüngste in dem kleinen Kreise, der ihm half seine Bauten erstellen. Rolli Carl und Fritz Hans Bircher, A. Wydler u. Aushilfweise Herr Ischer am Oberländerhof u. Herr A. Haag für Rigi-Kulm.»¹⁰⁹ Im selben Brief gibt Mühlmann eine Beschreibung der Arbeiten, die Davinet ausführte:

Herr Davinet verstand es trefflich die Bauausführenden für die Geschäfte zu interessieren, so dass er in kurzer Zeit viel forcierte. [...] Ich war mehrere Male erstaunt über seine Kaltblütigkeit, wenn Fehler während der Bauausführung vorkamen, was ja oft viel Kosten verursacht. Er verlor seine Zeit alsdann nicht mit Schimpfen und sich weiden an der Angst der Schuldigen. Anstatt lange sich zu ärgern, kam er auf Mittel u. Wege, wie das Unheil am schnells-ten u. einfachsten wieder gut gemacht werden kann.¹¹⁰

Das geschilderte Verhalten mag deshalb Erwähnung gefunden haben, weil es sich von damals erwartbaren, möglicherweise autoritären Reaktionen abhob. Davinet legt hier ein Verhalten an den Tag, das man heute als lösungsorientiert bezeichnen würde.

Das Bureau Ed. Davinet dürfte also um die zehn Angestellte gezählt haben, was für ein Schweizer Architekturbüro in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus bemerkenswert ist.¹¹¹ Dies lässt sich auf die äußerst intensive Bautätigkeit zwischen 1872/73 und 1875 zurückführen. Es ist erstaunlich, wie es Davinet gelang, das Auftragsvolumen zu bewältigen. Er fungierte dabei als Bauleiter und Ausführender sowie als Ansprechperson für die Bauherren. Aus Briefen ehemaliger Mitarbeiter geht hervor, dass er einen ausgesprochenen Sinn fürs Praktische hatte und die Fähigkeit besass, eine Vielzahl von Funktionen wahrzunehmen, was sich insbesondere bei Grossplanungen und -bauten wie Hotels zeigte.

Davinet bezeichnete das Büro in seiner Bewerbung als eine Fortsetzung von «Fr. Studer & E. Davinet» – ein geschickter Zug, um an neue Aufträge zu kommen, da das Büro bereits zahlreiche Bauten für eine vielfältige Klientel ausgeführt und so einen gewissen Ruf hatte. Sein Präsentationsblatt richtete er vorwiegend an «Tit. Bauspekulanten, Capitalisten u.s.w.»,¹¹² mit anderen Worten: an private Auftraggeber, die mit Spekulation Gewinn erzielen wollten. Diese Klientel erlangte im Verlauf der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend an Bedeutung – in Bern wurde zudem durch solche Investitionen ein neuer Haustyp Mode: das Reihenmiethaus.¹¹³ Davinet selbst bezeichnete sich als Unternehmer, Experten und Architekten, der seine Dienste für «Hôtels, Châteaux, Villas, Châlets, Fabriques, Parcs et Jardins» empfahl. Er erwähnte die Zusammenarbeit mit Friedrich Studer sowie seine Beschäftigung an der «Wilhelma» unter der Leitung Wilhelm Bäumers. Zudem zählte Davinet eine Auswahl der Bauwerke und Projekte im In- und Ausland auf, die das Büro Fr. Studer & E. Davinet zuvor ausgeführt hatte. Er gab so das Bild eines weltgewandten und internationalen Architekten ab, der sich als Generalist für private Bauten empfahl. So konnte er eine so gehobene wie breite Klientel ansprechen.

In der Selektion der errichteten Bauten befanden sich sowohl solche, die Studer vor Davinets Ausbildung in Bern errichtet – der Gasthof zu Pfistern beispielsweise – als auch Entwürfe, die Davinet selbstständig ausgeführt hatte, so das Grand Hotel in Unterseen und der Kursaal in Heiden. In der Liste der ausgeführten Bauten führte Davinet an erster Stelle den Bundespalast in Bern auf. Er tat dies wohl in erster Linie aus Prestigegründen, denn er selbst war an der Erstellung des Bundesbaus nur in sehr be-

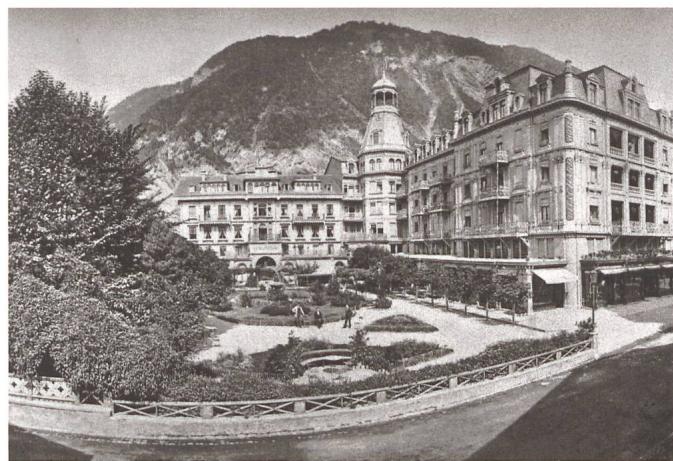


Abb. 7 und 8

1873 war Davinet mit dem Ausbau und der Erstellung mehrerer Hotelbauten beschäftigt, so der Erweiterung des Grand Hotel Ritschard in Interlaken. Durch den neuen Flügel, der rechtwinklig zum Altbau angeschlossen wurde, entstand ein abgewinkelte Grundriss in L-Form. Nach Plänen Davinets entstand ab 1872 auch das Grand Hotel Spiezerhof – ein regelrechter Hotelpalast bei der Schifflände am Fusse des Schlosses; er wurde im Sommer 1873 eröffnet.



schränktem Massen beteiligt gewesen. Die Forschung macht deutlich, welche Bedeutung Bundesbauten in der Karriere eines Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten: «Si le nombre d'objets construits est relativement limité, leur importance est évidente dans la carrière des architectes, pour lesquels ils marquent une forme de reconnaissance et de confiance de la part des autorités.»¹¹⁴ Dem erwähnten Präsentationsblatt entnehmen wir, dass Davinet sich als Unternehmer zu organisieren und zu profilieren wusste. Die Grundlage – wohl auch der Grund – seines Erfolgs dürfte genau darin gelegen haben. Zwei Exemplare des Blatts sind in der Burgerbibliothek erhalten, das eine in französischer und das andere in deutscher Sprache.¹¹⁵

Das Bureau Ed. Davinet führte zwischen 1873 und 1904 Hotelneubauten und Anbauten im In- und Ausland aus, Villen und Wohnhäuser in Bern und Biel, zudem zwei Restaurants im Kirchenfeld. Es übernahm auch kleinere Arbeiten in Bern, wie beispielsweise 1877 die Erstellung eines neuen Werkstattgebäudes am Brunnenhofweg 47a, 1880 die Erstellung eines neuen Dependenzgebäudes am Kannonenweg 12–18, 1881 die Erweiterung der Dachfläche und den Ausbau des Wohnhauses von Carl Durheim an der Laupenstrasse 5. Zu Davinets Auftraggebern zählten neben Tourismuspionieren wie die Gebrüder Schreiber aus Arth auch mehrere Fabrikanten und Unternehmer, ein Direktor der Oberlandbahnen, ein Professor sowie der Brückingenieur Moritz Probst, der ab 1881 mit seiner Brückenwerkstätte Ott & Cie die Kirchenfeldbrücke erstellte. Im Gegensatz etwa zum Architekten René von Wurstemberger, der im Kirchenfeld vor allem für wohlhabende Bernburger baute, zählten zu Davinets Auftraggebern mehrheitlich Handwerker, so ein Gipser, ein Spengler-, ein Maler- und ein Schreinermeister sowie ein Steuerverwalter und ein Kaufmann.¹¹⁶ Eine dergestalt diversifizierte Klientel zeugt von unternehmerischem Geschick.

Mehrere Auftraggeber kamen nach einem ersten Bau auf das Bureau Ed. Davinet zurück; man könnte also sagen, dass sich Davinets Networking bezahlt gemacht hat: Für den Unternehmer Caliste Gaggione entwarf Davinet 1883 «3×3 billige Familienwohnhäuser» in Biel und 1885 das Mehrfamilienhaus an der Ecke Thunstrasse 5 / Marienstrasse 6 im Kirchenfeld;¹¹⁷ für den Gipser- und Malermeister Antonio Perello erstellte er 1885 ein Wohnhaus und Atelier an der Luisenstrasse 7¹¹⁸ und 1890 ein weiteres an der Luisenstrasse 20; Carl Durheim schliesslich, für welchen Friedrich Studer 1862 ein Miethaus an der Laupenstrasse 5 erstellt hatte, gab den Auftrag zu dessen Ausbau 1881 an das Bureau Ed. Davinet.

Nicht selten gingen Baubewilligungen mit einem Brief Davinets einher, in welchem er das Projekt detailliert vorstellte und Informationen, die sich nicht ohne Weiteres direkt aus den Plänen erschlossen, in Worte fasste, so die genauen Masse und die vorgesehenen Baumaterialien. Parallel zu den Arbeiten als Architekt und Städteplaner amtierte Davinet ab 1891 als Inspektor des Kunstmuseums Bern. Davon wird ab Seite 169 noch ausführlicher die Rede sein.

«E. Davinet & F Studer III., Architekten», 1904–1922

Ab 1904 arbeitete Davinet hin und wieder mit seinem Grossneffen Frédéric Studer zusammen. Ihre «Kollektivgesellschaft» wurde 1912 offiziell registriert, wobei im *Schweizerischen Handelsblatt* darauf hingewiesen wurde, dass diese «bereits am 15. Juli 1909 begonnen» habe.¹¹⁹ Der Sitz des Architektur- und Baubüros befand sich im Kunstmuseum Bern an der Waisenhausstrasse 12 (heute Hodlerstrasse), von wo aus Davinet seit 1891 als Inspektor amtierte und wiederum auch wohnte.¹²⁰

Frédéric Studer wies ein anderes Architektenprofil als Davinet auf, hatte er sich doch an mehreren Hochschulen ausbilden lassen. Er besuchte zunächst das Technikum in Winterthur, hielt sich nach eigenen Angaben 1903 und 1904 an der Technischen Hochschule in Wien auf, besuchte 1908 die École des Beaux-Arts in Paris sowie Kurse an der Kunsthochschule in Bern. Aus Paris schickte Frédéric Studer Davinet zehn Postkarten, die er während dreier Aufenthalte zwischen dem 4. Oktober 1908 und dem 4. November 1915 geschrieben hatte.¹²¹ Drei Postkarten zeigen Ansichten von neu erstellten Hotelbauten und deren Interieurs. Dazu schrieb er: «Lieber Onkel, Ich werde danach trachten, Ihnen auch Ansichten anderer neuer Pariser-Hotels in Postkarten-Form aufzutreiben. Bis jetzt habe ich nur das Astoria-Hotel entdeckt.»¹²² 1908 berichtet er, dass er «glücklich in das Atelier von Laloux eingetreten» sei, und erklärt, dass es sich um einen «der besten Pariser-Architekten [handelt], er hat unter anderem die Gare d'Orléans am Quai d'Orsay gemacht». Ein gewisser «Study» war zwischen 1908 und 1909 zunächst im Atelier des Architekten Eugène Chifflet (1872–1956) eingeschrieben, später im Atelier von Victor Laloux (1850–1937).¹²⁴ Die Ateliers dienten der Vorbereitung auf die Aufnahme in die Architekturklasse der École des Beaux-Arts. Da Studer im «Dictionnaire des élèves architectes de l'École des beaux-arts (1800–1969)» nicht verzeichnet ist, liegt die Vermutung nahe, dass er zwei Mal die Aufnahmeprüfung machte, ohne sie jedoch zu bestehen.

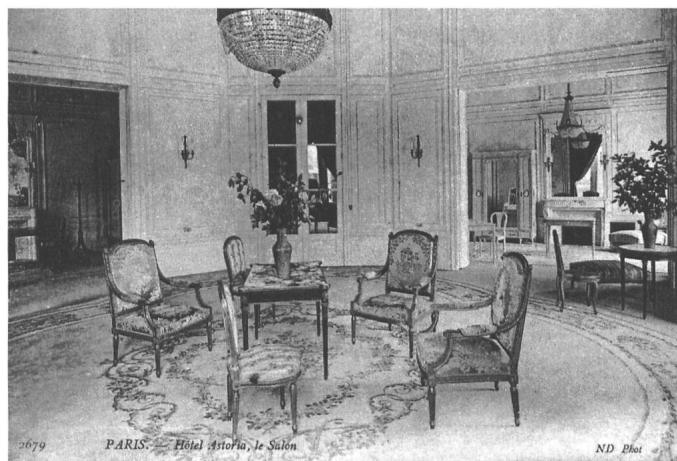
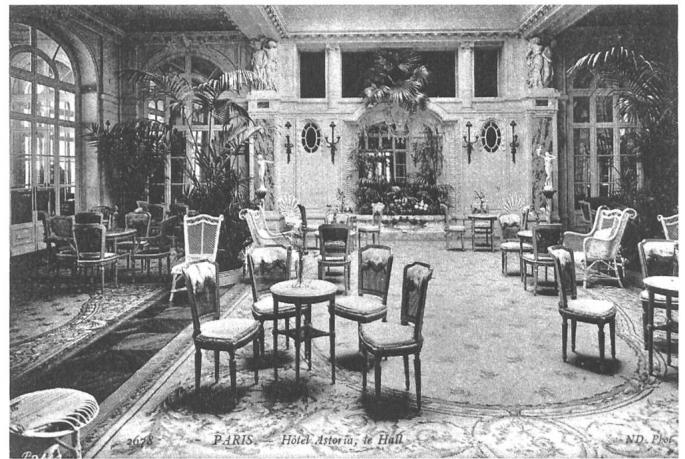


Abb. 9, 10 und 11
Frédéric Studer, Davinets Grossneffe und Büropartner, schickte ihm während seiner Aufenthalte in Paris mehrere Postkarten mit Ansichten von Paris und verschiedenen Hotelinterieurs, so des Hôtel Meurice und des Hôtel Astoria.

Die ersten Aufträge, die Davinet und Frédéric Studer gemeinsam ausführten, gingen auf Davinets Beziehungen und vorangegangene Tätigkeiten zurück. Er wirkte ja bereits seit Jahren im Unternehmen des Hotels Viktoria in Bern (nach 1896 ein Privatspital), als die Architekten von den Ingenbohler Schwestern mit der Erstellung des Sanatoriums Viktoria – als Dependance zum Privatspital erbaut – beauftragt wurden. Das Büro erhielt auch den Auftrag, den Flügelneubau des Hotels Victoria in Interlaken zu erstellen; schliesslich wurde es 1911 damit betraut, das vierte Stockwerk des Hotels Jungfrau in Interlaken auszubauen – zwei Gebäude, an deren Realisierung Davinet in früheren Jahren beteiligt gewesen war.¹²⁵ Der Auftrag für den Wiederaufbau des Kollegiums Maria Hilf von 1910 ging an Davinet, und zwar aufgrund seiner Bekanntschaft mit dem Bischof Dr. Jacobus Stammler. In einer Schrift, die vom Kollegium nach Davinets Tod herausgegeben wurde, findet sich ein Nachruf, in dem der Autor die Umstände erwähnt, die Davinet den Auftrag verschafften: «*Ich wüsste einen*», sagte der hochwürdigste Bischof von Basel, Msrg. Dr. Jacobus Stammler, *«einen Mann, passend wie kaum ein zweiter: Architekt Davinet in Bern»*. Msrg. Dr. Stammler hatte nämlich während seines vieljährigen Aufenthaltes in Bern als Pfarrer der dortigen römisch-katholischen Gemeinde Herrn Architekt Davinet kennen gelernt und in der Bernischen Kunstgesellschaft oft mit ihm verkehrt.»¹²⁶ In der gleichen Schrift wird Davinets Zusammenarbeit mit Frédéric Studer geschildert: «Und in der Tat zeigte es sich in der Folgezeit, wie gut diese beiden Herren, Onkel und Gross-Neffe, zueinander passten, wie glücklich sie einander ergänzten, und überaus angenehm berührte mich immer die grosse Hochachtung und pietätvolle Rücksichtnahme, mit der Architekt Studer bei aller Selbständigkeit in seinen Anschauungen alle Bauaufgaben mit Herrn Davinet beriet und durcharbeitete und so vieles zum vollen Gelingen des Ganzen beitrug.»¹²⁷

Nach eigenen Angaben trat Davinet um 1913 aus dem Büro aus und überliess Frédéric Studer die Führung, mit «*M^r. P. Frey, employé des plus consciencieux*». ¹²⁸ Frédéric Studer leitete es unter dem gleichen Namen bis zu Davinets Tod weiter und realisierte mehrere Wohnbauten in Bern, so an der Ansヘルmstrasse 18, an der Dorfstrasse 44 und an der Schillingstrasse 3, sowie acht Familienhäuser in der Elfenau, am Müslinweg 2–14, für die Baugenossenschaft Eigenheim. Zudem nahm er auch kleinere Aufträge entgegen, beispielsweise 1914 die Erstellung eines Pavillons mit Wandelhalle an der Sandrainstrasse 3 und 1920 Lukarnenaufbauten für eine Villa an der Schänzlistrasse 55. 1920 war das Büro «E. Davinet & F. Studer» beim Umbau eines Warenhauses am

Quai Général Guisan 14 / Rue du Rhône 25 in Genf beschäftigt, welches 1910 von den Architekten Henri Garcin und Charles Bizot erbaut worden war.

1922, nach Davinets Tod, führte Frédéric Studer das Büro unter seinem eigenen Namen an der Marktgasse 24 weiter¹²⁹ und erfüllte weiterhin Aufträge im Kirchenfeld, namentlich den Bau zweier Reihenmehrfamilienhäuser und eines Doppelhauses an der Jubiläumsstrasse.¹³⁰

Die Facetten des Architekten

Während bisher die Stationen von Davinets (Berufs-) Leben in chronologischer Reihenfolge nachgezeichnet wurden, geht es im Folgenden darum, wie Davinet seine Architektenidentität interpretierte und lebte. Natürlich ist dabei in Betracht zu ziehen, was zu jener Zeit üblich war – und ebenso, inwiefern sich Davinet davon abhob. Diese Schlaglichter auf den Architekten Davinet machen deutlich, welch arbeitsamer und leidenschaftlicher Mensch er gewesen sein muss und in wie vielen Punkten er seiner Zeit voraus war. So kann man ihn etwa mit Fug und Recht als begnadeten Netzwerker bezeichnen.

Es liegt in der Natur der Sache, dass die nun folgenden Ausführungen nicht chronologisch geordnet sind, es nicht sein können, da es sich um eine inhaltliche Betrachtung des Architekten Davinet handelt. Im Kapitel *Der Stadtplaner* ab Seite 151 werden schliesslich weitere Rollen Davinets thematisiert, jenseits seiner Funktion als Architekt.

Davinet war Unternehmer

Dass Davinet auch als Unternehmer tätig war und er Wert darauf legte, als solcher wahrgenommen zu werden, bestätigen einerseits der Briefkopf des «Bureau de M. Ed. Davinet», in dem er sich als «Archि-

tekte-Entrepreneur» bezeichnet, andererseits mehrere Episoden aus seinen Memoiren. Im Dezember 1868 unterzeichnete er gemeinsam mit Nationalrat Friedrich Seiler-Schneider ein Projekt für ein Grand Hotel in Unterseen. Die Werbeschrift enthält Erläuterungen zum geplanten Bau und detaillierte Kostenangaben und gehört zu den spärlichen Dokumenten, in denen Davinet seine eigene Architektur kommentiert und sie mit Vorbildern in Beziehung bringt.¹³¹ Nach eigenen Angaben engagierte er sich finanziell in mehreren Projekten, so 1857 im Kursaal Schänzli und im Hotel Viktoria in Bern. Im Grundbuch von Interlaken wird er zudem zwei Mal als Besitzer eines Grundstücks in Aaremühle bei Interlaken erwähnt, auf welchem er 1879 ein Wohnhaus zu erstellen gedachte, welches er aber um 1890 an die Einwohnergemeinde Interlaken weiterverkaufte.¹³² Später schloss er sich für den Kauf einer Parzelle auf dem Kirchenfeld mit James Alexander zusammen, für den er einige Jahre zuvor zwei Häuser an der Archivstrasse 6 und 8 erstellt hatte, und erhielt 1893 vom Sekretär der Berne Land Company folgendes Schreiben: «I understand that you were a Partner with Mr Alexander in the original purchase, although your name did not appear in the Deed, but as you were also acting as Agent for this Company, the Directors consider a full explanation ought to be given to them by you in your capacity as Agent.»¹³³

1884 engagierte sich Davinet in zwei Genossenschaften: Sein Name taucht mit Alexandre Gavard, Elie Ducommun, John Rehfous, Francisque Coignet, Paul Gillet-Paris und Frédéric de Chaligny im Komitee der Société d'Études économiques, finanzières & industrielles in Genf auf, die sich zum Ziel gesetzt hatte: «1^e l'étude des affaires industrielles et financières et des questions économiques; 2^e la publication d'un journal qui est l'organe officiel de la société».¹³⁴ Auch erschien 1884 ein Artikel im *Schweizerischen Handelsblatt*, in dem Davinet als Direktor der Genossenschaft Société d'exploitation des gisements aurifères de Castellamonte (Piémont) aufgeführt wurde, zum «Zwecke der Ausbeutung der goldhaltigen Sandlager von Castellamonte und ähnlicher Lager».¹³⁵ 1888 taucht Davinet in der lokalen Presse als Vertreter einer Fabrik auf, bei welcher «Magnesiumfluate in Kristallform»¹³⁶ bezogen werden können, die für die Erhaltung und Erhärtung von Sandstein empfohlen werden. 1898 erscheint eine Annonce in der *Schweizerischen Bauzeitung*, in welcher Davinet einen Techniker sucht, der sich in dieser Baumaterialfabrikation «finanziell beteiligen oder das Geschäft übernehmen könnte».¹³⁷ Nach seinem Rückzug aus der Architektentätigkeit engagierte sich Davinet noch einmal beim Hotel Giessbach und setzte sich für dessen Rettung ein, nach-

dem es 1911 an den Privatier Ferdinand Grillet aus Lausanne übergegangen war. Mit einer Aktiengesellschaft, deren Vizepräsident Davinet war, versuchte er die Hotelbesitzung zu erwerben und auszubauen.¹³⁸ Davinet verlor nach eigenen Angaben mit diesem Geschäft einen grossen Teil seines Vermögens:

Retiré des affaires en 1913 j'eus la malencontreuse idée de me laisser, sur de fausses données, entraîner par l'agent Seeli dans la reconstruction de l'entreprise du Giessbach, dont je m'étais déjà occupé en 1859 pour les fondateurs de cet établissement, Mr. de Rappard et la famille Schmidlin, puis où je construisis de 1873 à 76 le Grand Hôtel pour Mr. Hauser Blattmann. Cet établissement, plus tard passablement abandonné, mais pour lequel j'avais beaucoup de sympathie, fut en 1913 repris par une société Grillet et Cie de Lausanne qui le remit complètement à neuf. Malheureusement en 1914 éclata cette terrible guerre, si ruineuse pour l'hôtellerie de l'Oberland bernois, m'entraînant dans la débâcle, où en 1919, lors de la liquidation du Giessbach, j'y perdis mon avoir ce qui sera une déception pour mes héritiers.¹³⁹

Davinet war Jurymitglied und Experte

Um Davinets gesamte Wirkung als Architekt verstehen zu können, soll hier auch auf seine Tätigkeit in Jurys und als Experte eingegangen werden. Von Davinet ist zwar keine einzige Teilnahme an einem Wettbewerb bekannt, doch amtierte er in verschiedenen Preisgerichten in der ganzen Schweiz und wurde als Experte in Fragen der Gartenarchitektur, der Stadtplanung und des Hotelbaus beigezogen.

Die ersten zwei Aufträge, die Davinet als Juror erhielt, mögen erstaunen, verlangten sie doch von ihm die Beurteilung von Bauaufgaben, die er selbst noch nie bewältigt hatte. Davinet jurierte 1872 gemeinsam mit Johann Jakob Breitinger (Zürich), Emil Kessler (St. Gallen) und Friedrich Salvisberg (Bern). Sie hatten bis Ende Mai 1872 Projekte für ein Primar- und Bezirksschulhaus an der Grabenstrasse in Zofingen auszuwerten und prämierten schliesslich den Architekten Felix Wilhelm Kubly (1802–1872). Die

Anfrage an Davinet, als Juror an diesem Wettbewerb teilzunehmen, kann als professionelle Anerkennung interpretiert werden; allerdings ist zu berücksichtigen, dass er möglicherweise gefragt wurde, weil sein ehemaliger Vorgesetzter, Johann Carl Dähler, im letzten Augenblick verhindert war.¹⁴⁰ Wie auch immer: Dieses Engagement markiert den Auftakt einer Reihe ähnlicher Aufgaben. In Bern wurde Davinet 1889 vom Bernischen Ingenieur- und Architektenverein in die Kommission berufen, die Umbauvorschläge für den Berner Personenbahnhof zu bewerten hatte. In der Kommission sassen der Architekt Hans Wilhelm Auer (als Präsident), der Baumeister Friedrich Bürgi sowie zwei Ingenieure, Arnold Flückiger und Gaston Anselmier.¹⁴¹ Davinet hatte zwar selbst nie einen Bahnhof gebaut, doch war er während seiner Ausbildung bei Dähler und Tschiffeli mit dieser Bauaufgabe konfrontiert worden und hatte dank seines Freundes Friedrich Seiler-Schneider die Erstellung der Brünig-Bahn sehr nah miterlebt.¹⁴²

Nach 1900 wurde Davinet zunehmend in Preisgerichte eingeladen. 1901 begutachtete er ein Gebäude für die kantonalen Schulanstalten in Lugano,¹⁴³ 1904 die Vergrösserung des Kurhauses in Interlaken,¹⁴⁴ 1911 den Neubau eines Bankgebäudes in Bern¹⁴⁵ und 1912 das Bürgerhaus an der Neuengasse 20–22 in Bern.¹⁴⁶ Mit dem «Hotelkönig von Territet», dem Unternehmer Ami Chessex (1840–1917) aus Territet,¹⁴⁷ der massgeblich an der Förderung des Fremdenverkehrs an der Riviera beteiligt war, sass Davinet gleich zwei Mal in einer Jury. Beim ersten Mal ging es 1905 um einen Wettbewerb für die Erstellung eines «hôtel et bains sulfureux, à construire sur ses terrains, à Lauenen près Gessenay, Oberland bernois».¹⁴⁸ Der zweite Wettbewerb, der sie zusammenbrachte, war 1906 von der Société Foncière de Bon-Port in Montreux für einen «plan d'ensemble de constructions locatives» ausgeschrieben worden. Ami Chessex präsidierte die Gesellschaft, zudem sassen in der Jury die im touristischen Bereich und bei Hotelbauten sehr engagierten Architekten Francis Isoz (1856–1910) aus Lausanne, der vor allem in Lausanne, aber auch in der ganzen Westschweiz tätig war, und Louis Henri Maillard (1838–1923) aus Vevey, der etliche Grandhotels baute und ebenfalls in der ganzen Westschweiz arbeitete.¹⁴⁹

Davinet wurde auch für Expertisen und Ratsschläge angeschrieben. Am 24. Januar 1900 erreichte ihn ein Brief von Otto Froebel (1844–1906), einem ausgewiesenen Spezialisten für die Gartengestaltung in Zürich, mit folgender Bitte: «Ich gelange deshalb mit dem Gesuche an Sie, mir Ihre Wünsche u. grundlegenden Ideen für die Herstellung dieser Anlagen [Garten der Chartreuse für die Baronin Zedwitz] gütigst mittheilen zu wollen u. mir einen Plan der da-

für in Frage kommenden Liegenschaften zu über-senden, um solchen für meine Arbeit als Basis benutzen zu können.»¹⁵⁰ 1903 bedankte sich der Verschönerungsverein der Stadt Bern dafür, dass er «und Hr. Professor Auer die Expertise betreffend den Bärenplatz-Brunnen angenommen haben». ¹⁵¹ 1908 erreichte ihn eine Anfrage «au sujet de la transformation du Château au Schlossberg près Neuveville»,¹⁵² und 1912 bat ihn der Berner Architekt Hans Seiling, ein von ihm umgebautes Hotel in Bayern zu begutachten, und fügte an, es wäre erwünscht, «wenn Sie als Authorität im Hôtelbau das Projekt einer kurzen Besichtigung unterziehen würden». ¹⁵³

In Fribourg erstellte er 1897 auf Anfrage einen Überbauungsplan für ein Villenensemble an der Avenue de Gambach, das allerdings nicht ausgeführt wurde.¹⁵⁴ In der Romandie wurde er nach 1900 mehrmals in stadtplanerischen Angelegenheiten konsultiert. Diese Anfragen verdankte Davinet höchstwahrscheinlich seiner Rolle als Vermittler und Ausführender in der Überbauung des Kirchenfelds. Die Anfragen für Expertisen und Teilnahmen an Wettbewerben, die ihn aus verschiedenen Regionen der Schweiz erreichten, sprechen für Davinets Ruf als Architekt und Städteplaner. Auch ermöglichen sie es ihm, mit Berufskollegen – Architekten, Ingenieuren und Unternehmern – zu interagieren und zeitgenössische Projekte zu begutachten.

Davinet war Zeichner

Davinet hinterliess zahlreiche Zeichnungen von Architekturprojekten und einen reichen Bestand an künstlerischen Zeichnungen und Aquarellen, die von Studienzeichnungen über Handskizzen, Reiseskizzen bis hin zu Repräsentationszeichnungen reichen.¹⁵⁵ Deutsche Akademien und Bauschulen stellten im 19. Jahrhundert «das exakte *zeichnerische* Studium der Antike in den Mittelpunkt der Ausbildung»,¹⁵⁶ das heisst die geometrische und perspektivische Zeichnungslehre, wobei die Licht- und Schattenlehre von besonderer Bedeutung war. An der École des Beaux-Arts in Paris geriet die Architekturzeichnung ab den 1860er-Jahren zum dominierenden Leitbild der Schule. Den zeichnerischen Leistungen der Studenten wurde grosses Gewicht beigemessen. Der Architekt und Professor Julien Guadet empfahl: «Du dessin, une seule chose est à dire: vous ne serez jamais assez dessinateur. Étudiez le dessin de façon sérieuse et sévère, non pour faire des images agréables, mais pour serrer de près une forme et un contour; apprenez à connaître votre modèle, quel qu'il soit, à le rendre fidèlement.»¹⁵⁷ Auch in der 1855 eröffneten Polytechnischen Schule in Zürich wurde die Archi-

tekture «comme un art lié au dessin et nécessitant une culture historique et artistique»¹⁵⁸ verstanden.

Davinet besuchte zwar keine Architekturschule, doch wurde der Zeichnungslehre in seiner praktischen Ausbildung grosse Bedeutung beigemessen.¹⁵⁹ Das Reisebuch Davinets, das während seiner Ausbildungszeit zwischen 1859 und 1862 entstand, enthält minutiös gezeichnete aquarellierte Blätter, auf welchen er sowohl Bauten, mehrheitlich Villen und Landhäuser, als auch Dekorationselemente und Konstruktionsdetails festhielt.

Die Aussenarchitekturen sind mit Schattierungen wiedergegeben und jeweils in eine Landschaft eingebettet. Davinet studierte sehr genau in Holz geschnitzte Ornamente und Grabmäler, aber auch Simse, Tür- und Fenstereinfassungen, Balkonbrüstungen, Bogenfüllungen, Kapitelle sowie Konsolen, was später auch viele seiner Bauten, wie etwa jene in Aeschi bei Spiez, beeinflusste. Zwei weitere Skizzenbücher enthalten Federzeichnungen von Bauten und Kunstdenkmalern Berns, von Karikaturen, Personengruppen und Szenen.

In seinem Bericht zur Holzschnitzerei geht Davinet 1884 auf die Wichtigkeit ein, die das Zeichnen in der Entwicklung eines nationalen Stils einnimmt, und empfiehlt für die Verbesserung des Kunstgewerbes «die Heranbildung tüchtiger Zeichnung Lehrer [und] die Einführung des Zeichnens in den untern, nicht nur in den obern Klassen der Volks schule als zweckmässigste Grundlage für jeden An schauungs Unterricht und zur Vorbereitung für jede Berufsbildung».¹⁶⁰

Auch hinterliess Davinet eine bedeutende Sammlung von Aquarellzeichnungen zu projektierten und ausgeführten Bauten, in denen die Fassaden äusserst fein ausgearbeitet sind und die eigent liche Kunstwerke darstellen. Bestehen vom gleichen Bau mehrere Zeichnungen, kann angenommen werden, dass es sich um Gestaltungsvorschläge han delt, die Davinet mit dem Bauherrn ausarbeitete, wie er es beispielsweise beim Kursaal in Heiden und beim neuen Flügelanbau des Hotels Ritschard in Interlaken tat. Geprägt von einer vorher nie gekann ten Fülle historisierender Stile verfassten Architek ten im ausgehenden 19. Jahrhundert für ihre Auf traggeber zeichnerische Gestaltungsalternativen zur Auswahl.¹⁶¹

Auch waren Architekturzeichnungen bis zum Aufkommen der Fotografie die einzige Mög lichkeit, Bauwerke zu präsentieren und sich über sie zu verständigen und die Vorgehensweise des Archi tekten zu erklären. In diesem Sinne darf die Samm lung an Aquarellzeichnungen der zwischen 1885 und 1889 im Kirchenfeld und in der Länggasse erstellten Villen verstanden werden, die Davinet hinterlassen

hat. Die Zeichnungen umfassen jeweils den Grund riss, den Aufriss und einen Situationsplan der aus geführten Bauten.

Davinet führte zudem mehrere Repräsentationszeichnungen aus, die der Promotion eines Ge bäudes und gleichzeitig der Selbstvermarktung dienen sollten. Besonders eindrucksvoll erscheinen die Tourismusbauten dank des Einbezugs der näheren Umgebung in die Zeichnung. In der Darstellung des projektierten Grand Hotels in Unterseen sind im Vor dergrund ein Vorplatz mit Vegetation und im Hin tergrund Eiger, Mönch und Jungfrau zu sehen – eine geschickte Vorgehensweise, war doch für die Erstel lung und die Promotion eines Hotels die umgeben de Natur von grösster Bedeutung. Die Zeichnung des 1874 projektierten Hotels Giessbach zeigt das Hotel besonders eindrucksvoll auf dem Felsvorsprung, hoch über dem im Hintergrund liegenden Brienzersee thronend (siehe Abb. 18, S. 47). Das Hotel ist «nicht in die Landschaft eingebettet, vielmehr dient die Landschaft dem selbstbewusst auftretenden Hotel als Plattform».¹⁶² Auch in den Baubewilligungen unterliess es Davinet nicht, das Gebäude jeweils in der Natur darzustellen. Gut gelungen ist dies in der Zeichnung der Hauptfassade des «Bazars Neuhaus» in Thun, in der durch den mittleren Durchgang die dahinterliegende Landschaft zu sehen ist.

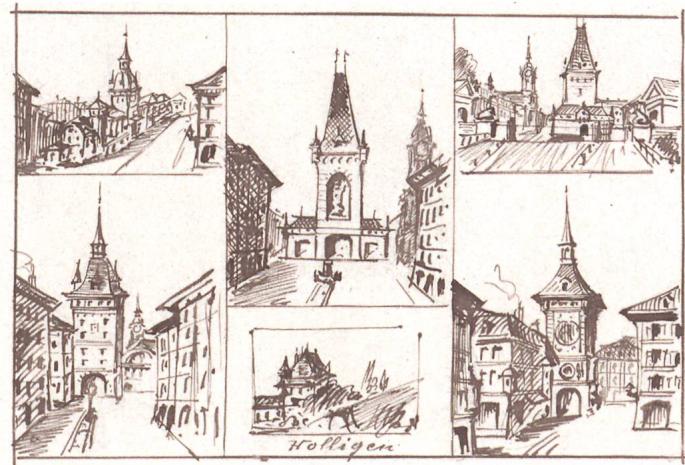
Abb. 12, 13 und 14 →

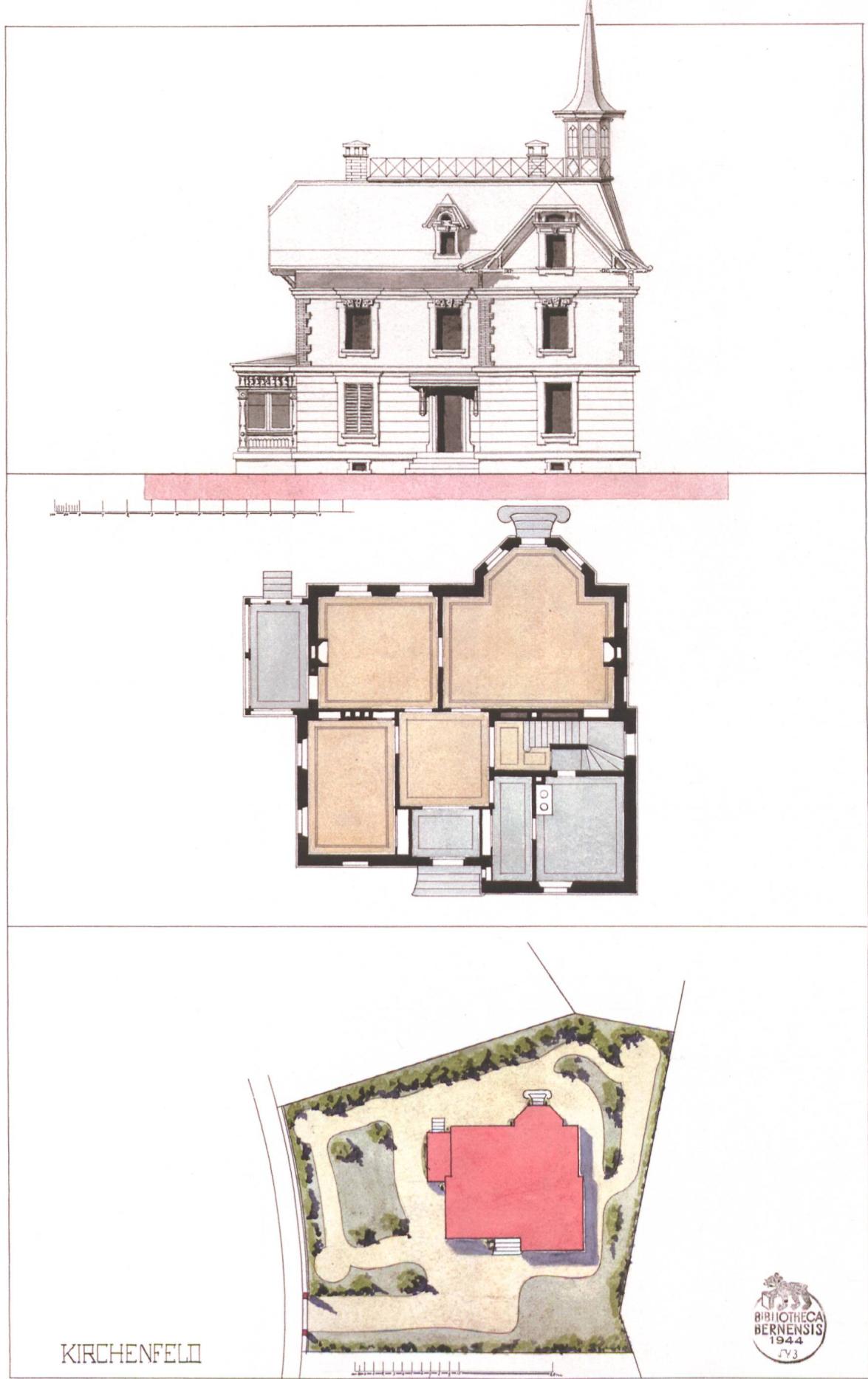
Davinets Zeichenalbum enthält zahlreiche kolorierte Architekturzeichnungen, die er zwischen 1859 und 1862 auf verschiedenen Reisen in Frankreich und in der Schweiz anfertigte.





Abb. 15 und 16 →
Zwei kleine Skizzenbücher Davinets sind erhalten. Das eine enthält Federzeichnungen, vornehmlich von Bauten und Kunstdenkmalern Berns, das andere Zeichnungen von Kunstdenkmalern, Karikaturen, Personengruppen und Szenen, hauptsächlich aus dem Ausland.







← Abb. 17

Die Feder- und Aquarellzeichnung zeigt den Aufriss, den Grundriss und den Situationsplan der Villa Fazy, die Davinet 1891 im Kirchenfeld, an der Ringstrasse 37, erbaute.

Abb. 18

Der aquarellierte Originalplan des Grand-hotels Giessbach, datiert vom Mai 1874.

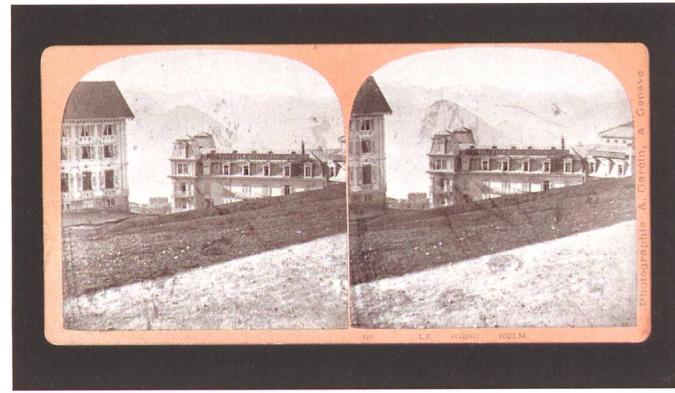
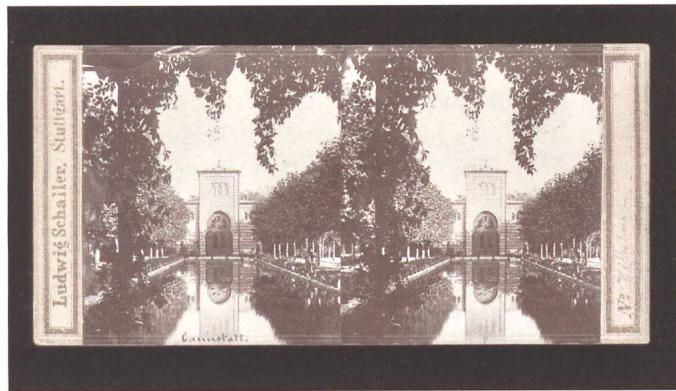
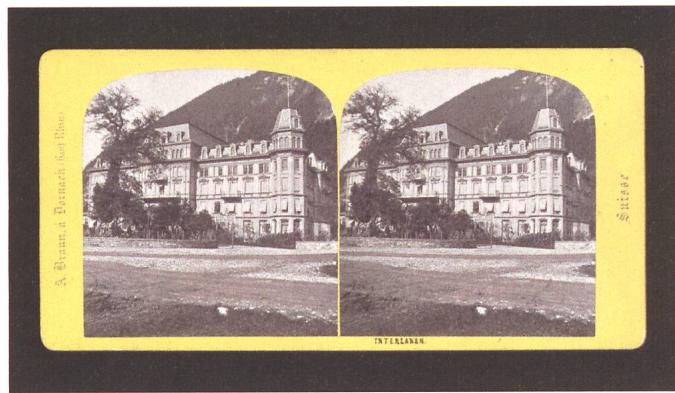
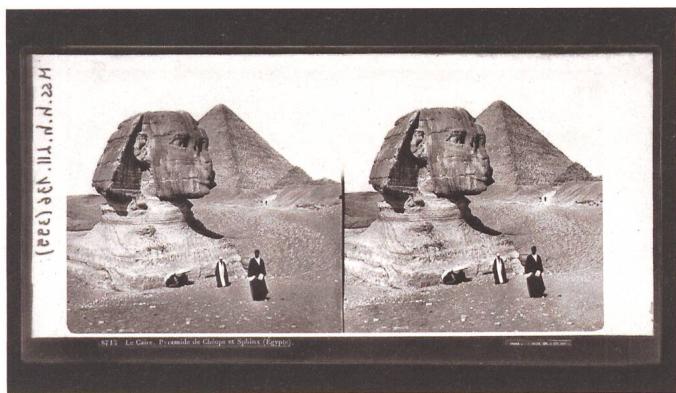
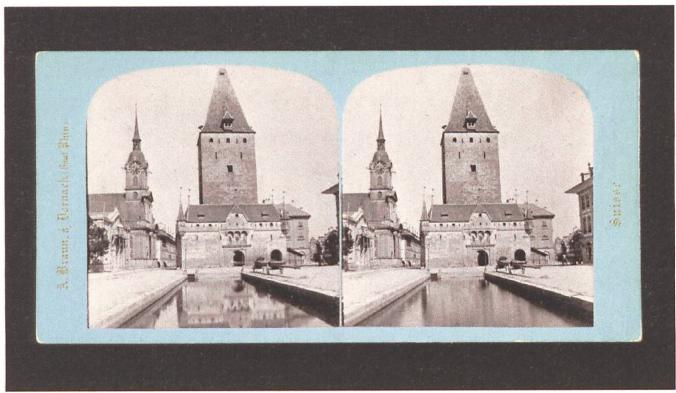
Davinet war Sammler

Im Laufe seiner Tätigkeit als Architekt, später als Inspektor des Kunstmuseums Bern, legte Davinet eine wichtige Privatsammlung an literarischen, künstlerischen und wissenschaftlichen Werken an. Er machte dem Kunstmuseum während seiner langjährigen Amtszeit fortlaufend wertvolle Schenkungen, die nach seinem Tod formell bestätigt wurden (siehe Kap. *Der Inspektor am Kunstmuseum Bern*). So übertrug er in seiner letztwilligen Verfügung seinen grossen Besitz an Werken – 74 Gemälde, 364 Zeichnungen und Aquarelle, ungefähr 400 Holzschnitte, Kupferstiche, Radierungen und 300 Lithografien sowie mehrere literarische Werke – dem Kunstmuseum Bern. Seinem Grossneffen und Büropartner Frédéric Studer vermachte er seinen Besitz an Architekturpublikationen und -fotografien sowie an Baudokumenten: «M. Fred. Studer gardera le matériel et mobilier de Bureau, Bibliothèque, les plans, livres et photographies d'architecture (non timbrées pour le Musée), ainsi que mes meubles qui les contiennent.»¹⁶³ Die Untersuchung dieser Sammlungen liefert wichtige Anhaltspunkte zu Davinets möglichen Referenzen und Inspirationsquellen sowie zur zeitgenössischen Zirkulation von Ideen und Modellen.¹⁶⁴

Zu Davinets Sammlung gehörten mehrere prachtvoll illustrierte Werke, so die «Galerie du Palais Royal (1786)» von Louis Abel de Bonafous de Fontenai und Vivant Denons «Voyage dans la basse et la haute Egypte» – ein Werk, das Denon 1802, nachdem er Napoleon auf seinen Ägyptenfeldzug begleitet hatte, publizierte. Denons Werk, das zahlreiche Skizzen und Zeichnungen ägyptischer Bauwerke enthält, hatte einen ausschlaggebenden Einfluss auf die Ägyptenbegeisterung in Europa und erlebte mehrere Auflagen. Weiter befanden sich kunsthistorische Publikationen in Davinets Bibliothek, so Fourmy's «Recueil de mémoires relatifs à l'Art céramique» von 1804 und «Reminiscenze di storia ed arte nella città di Milano» (drei Bände), die 1892 in Mailand erschienen waren. Zeitgenössische architekturetische Werke waren ebenfalls vertreten, so «Architektonik des Romanischen Stils» des deutschen Kunsthistorikers und Museumsinspektors Rudolf Adamy und Eugène Emmanuel Viollet-le-Duc's «Entretiens sur l'architecture» – ein theoretisches Werk, das der französische Architekt in zwei Bänden zwischen 1863 und 1872 herausgegeben hatte und das als eigentliches Grundlagenwerk der modernen Architektur gilt. Weiter besass Davinet mehrere Alben des Schweizer Historienmalers und Illustrators Karl Jauslin, der anlässlich des 400-Jahr-Jubiläums der Schlacht bei Murten ein Leporello erstellt und den kostümierten Festzug anlässlich der Eröffnung des

Abb. 19

Davinets Sammlung stereoskopischer Fotografien gibt ein aufschlussreiches Bild der Zirkulation zeitgenössischer Ideen und Modelle.



Schweizerischen Landesmuseums in Zürich 1898 bildlich festgehalten hatte. Auch war er im Besitz von Wörterbüchern und Nachschlagewerken, so des «Technischen Wörterbuchs für Handel und Industrie» (drei Bände).

Seine Sammlung an Werken wurde ergänzt von knapp 900 stereoskopischen Fotografien, die im Zeitraum zwischen 1850 und 1903 entstanden waren und hauptsächlich Gegenwartsarchitektur und Tourismusbauten zeigen.¹⁶⁵ Zu sehen sind Innen-, Aussen- und Detailansichten einzelner Bauten, Gebäude in ihrem Stadtgefüge, Stadtansichten, Berglandschaften und Trachten.

Dabei handelt es sich hauptsächlich um Bauten und Ansichten aus verschiedenen Teilen der Schweiz, vor allem aus dem Berner Oberland; aber auch aus Grossbritannien, beispielsweise aus London, und Frankreich (z. B. aus Arcachon, Paris und Versailles), aus Monaco und aus Spanien (z. B. aus Granada, Madrid, Sevilla und Toledo) wie auch aus Belgien, so zum Beispiel aus Brüssel, aus Mailand in Italien und aus Deutschland (z. B. aus Berlin und Potsdam). Daneben sind auch Ansichten aus Ägypten, Japan und aus den USA erhalten. Zudem sind Fotografien von nationalen und internationalen Ausstellungen sowie den Weltausstellungen in London 1862, Paris 1867, 1889 und Wien 1873 vorhanden. Aus verschiedenen Texten gehen Davinets Kenntnisse der verschiedenen Ausstellungen hervor, so weist er beispielsweise in dem 1884 erschienenen Bericht über die Holzschnitzerei auf verschiedenste regionale, nationale und internationale Ausstellungen hin.¹⁶⁶ Die Holzschnitzerei hatte auch auf seine Architektur grossen Einfluss. Wichtige Impulse aus Kunst, Wissenschaft und Technik gingen nicht zuletzt von solchen Ausstellungen aus, und ihr Einfluss auf das zeitgenössische Bauschaffen wurde mehrfach bestätigt. Die Sammlung enthält zudem Darstellungen der Bauten des Büros Fr. Studer & E. Davinet und der «Wilhelma».

Die Bilder wurden einzeln oder als Serien angekauft. Die Mehrzahl stammt aus der Hand des Fotografen Adolphe Braun (1812–1877), der seit 1850 ein eigenes Atelier in Dornach im Elsass besass und 1868 ein Atelier in Paris eröffnete. Weitere entstanden in den Ateliers von William England (1830–1896), von dem in der ETH-Bildddatenbank einige Landschaftsaufnahmen aus der Westschweiz einzusehen sind, von Richard Traugott, A. Varroquier, Savioz sowie der Firma Vollenweider & Sohn. Von Ludwig Schaller stammen die Fotografien der «Wilhelma» in Stuttgart. Ob einige auf Davinets eigene Initiative hin entstanden sind, lässt sich nicht eindeutig beantworten.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Fotografie das bildnerische Leitmedium und übernahm damit die Rolle, die bisher die Gravur innegehabt hatte: «Für den Architekten war die Photographie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zunächst insofern von Bedeutung, als er seinen Fundus vorbildhafter Bauten und Detailformen, den er bisher aus den grossen Stichwerken schöpfte und mittels eigener Bauaufnahmen oder Zeichnungen zusammenstellen musste, nun auf vergleichsweise einfache und zudem preiswerte Art aufbauen oder erweitern konnte.»¹⁶⁷ Architekturfotografie liess sich also für die Erstellung eines höchst informativen und umfassenden fotografischen Archivs nutzen. 1850 begann auch die Commission des monuments historiques in Frankreich, Bauwerke und Denkmäler von historischer Bedeutung zu fotografieren, und 1895 gab der Bernische Ingenieur- und Architektenverein ein Album mit «Berner Bauten aus früheren Jahrhunderten und aus neuerer Zeit, die charakteristische Strassenbilder und interessante Bauwerke in einheitlicher Sammlung darbieten»¹⁶⁸ heraus. In diesem wurde Davinets Café du Pont abgebildet, das er 1884 im Kirchenfeld gebaut hatte. Einzelne Fotografen spezialisierten sich auf Tourismusfotografie, die in den Fremdenorten von den Besuchern als Souvenirs gekauft werden konnten.

Die Frage nach der genauen Verwendung dieser stereoskopischen Fotografien kann mangels Quellenmaterials nicht beantwortet werden.¹⁶⁹ Auch ob es sich um direkte Aufträge handelte oder nicht, muss offenbleiben. Es liegt aber die Vermutung nahe, dass die Fotografien dokumentarischen Zwecken dienten. Sie ermöglichten es, die Formensprache von Architektur zu dokumentieren, die Referenzen des Architekten in Stil- und Konstruktionsfragen zu erweitern und so eine eigene Bilderbibliothek anzulegen. Die Fotografien eigener Bauten dienten höchstwahrscheinlich der visuellen Dokumentation oder der Inventarisierung. Es wäre interessant zu wissen, ob und wie diese Sammlung in Diskussionen zwischen Architekt und Bauherr zur Anwendung kam.

Zahlreiche Gebäude Davinets wurden abgebrochen. Die heute noch stehenden Bauten sind nicht selten durch Modernisierungen und Restaurierungen verändert worden. In diesem Sinne ist die Dokumentation seiner Gebäude im Nachlass, die mehrheitlich das ursprüngliche Bild der Bauten festhält, eine sehr wertvolle Quelle zu deren Erschließung und Verständnis.